

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35.
Neuzustellergeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

insetate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germaniazeitung.
Kartieren 15 Pfg. die
Feitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 25.

Freitag, den 31. Januar 1913.

30. Jahrg.

Fortsetzung des Balkankriegs.

Der Abbruch der Friedensverhandlungen.

Ein Extrablatt des Wolfbüros meldet, daß die Note, welche die in London versammelten Balkan-Delegationen Mittwoch nachmittags den türkischen Delegierten überreichten, die Verhandlungen für abgebrochen erklärt. Zu der Note ist gesagt: „Da die Bevollmächtigten der verbündeten Staaten seit der Suspension der Arbeiten der Friedenskonferenz vergeblich während dreier Wochen auf eine Antwort der ottomanischen Bevollmächtigten auf ihre letzte Forderung gewartet haben und da, wie es scheint, die Ereignisse in Konstantinopel die Hoffnung beseitigten, zum Friedensschluß zu gelangen, sehen sie sich zu ihrem großen Bedauern gezwungen, zu erklären, daß die am 16. Dez. vergangenen Jahres in London angeknüpften Verhandlungen am 28. Januar 1913 in London abgebrochen werden.“

An sich ist der Inhalt der Note nicht überraschend, denn es war nicht anzunehmen, daß die vier Balkanstaaten vor sich aus die Initiative zur Fortsetzung der Verhandlungen geben würden. Die Entscheidung über Krieg oder Frieden liegt nun vielleicht bei den Mächten, es ist aber sehr zweifelhaft, ob es ihnen gelingt, die Sieger im bisherigen Balkankrieg auf jenen Frieden zu einigen, den die jungtürkische Regierung als einen für die Türkei nicht unehrenhaften ansieht. Die türkische Antwortnote an die Mächte soll heute Mittag in Konstantinopel überreicht werden und es wird sich dann bald zeigen müssen, wie die Dinge weiter gehen. Inzwischen ist mit der

Wiederaufnahme der Feindseligkeiten

zu rechnen, denn die Balkanstaaten würden ihren „moralischen“ Kredit schädigen, wenn sie der ersten Sprache ihrer gestrigen Note nicht auch die ersten Taten folgen ließen. Der bulgarische Ministerrat hat das Armeehauptquartier angewiesen, den Waffenstillstand mit dem heutigen Tage zu kündigen, so daß, wenn nicht in der Zwischenzeit ein Mächtewort der europäischen Staatenbünde gesprochen wird, in vier Tagen der Krieg an der Thatalabscha-Linie aufs neue entzündet. General Sawow, der bulgarische Oberbefehlshaber hat folgenden Tagesbefehl an die Armee gerichtet: „Aus dem Gang der Friedensverhandlungen geht klar hervor, daß der Feind nicht einen Zoll breit des Landes abtreten will, das von unserer siegreichen Armee erobert worden ist. Sollen die Helden von Kirk-Kilisse, Bumar-Bissar, Pile-Burgas

und Tschatalabscha diese Verteidigung der ruhmreichen bulgarischen Armee hinnehmen, ohne sie zu vergelten; Bereitet Euch deshalb auf neue Siege vor und mit Eurem unüberwindlichen Vorwärtstreiben beweist dem Feind und der ganzen Welt, daß das bulgarische Vaterland mehr Rücksicht verdient.“

London, 29. Jan. Die „Reuter'sche Bureau“ erfährt, erschien der serbische Geschäftsträger Gruitch um 3 Uhr nachmittags im Carlton-Hotel, wo er von einem Sekretär der türkischen Mission empfangen und nach dem Zimmer des Reichs Paschas geführt wurde. Gruitch überreichte hierauf die Note der Verbündeten. Er verließ das Hotel sogleich wieder und begab sich nach dem venezianischen Amt, um dem Staatssekretär Grey eine Abschrift der Note und ein Dankschreiben für die von der englischen Regierung den Friedensdelegierten gewährte Gastfreundschaft zu übermitteln.

London, 29. Jan. Die Botschafter traten heute nachmittags zu einer Besprechung zusammen. Wie berichtet wird, erörterten sie die albanische Frage, sowie die finanziellen und wirtschaftlichen Probleme, die sich aus dem Uebergang von Gebieten an die Verbündeten infolge des Krieges ergeben.

Konstantinopel, 29. Jan. Nach der Meldung einer hiesigen Zeitung hätten die Banken der neuen Regierung ein Angebot von zwei bis drei Millionen Pfund gemacht. Die Nachricht ist unwahr. Es ist möglich, daß auf Grund früherer Zusicherungen das Syndikat der Westrosbaltbank einen Kredit von 400 000 bis 500 000 Pfund gewährt, da jetzt die Konvention unterzeichnet ist. Eine Entscheidung hierüber liegt noch nicht vor. Um einen Teil der notwendigen Gehälter zu zahlen, entlehnte die Regierung 170 000 Pfund dem Noten Kasimond. Das Komitee der nationalen Verteidigung ist durch das Zentralkomitee der Partei für „Einheit und Fortschritt“ organisiert worden. Ihm gehören sämtliche Minister, sonstige hervorragende Männer sowie die politischen und Völkertätigkeitsvereine an.

Württembergischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 29. Januar.

Präsident v. Kraut eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. Am Regierungstisch Minister v. Fleischhauer. Auf der Tagesordnung steht zuerst die Wahl von 5 Mitgliedern in den Ausschuss für innere Verwaltung, statt der Ab-

geordneten, die ihren Austritt erklärt haben. Es werden gewählt die Abg. Andre (Z.), Roth-Deonberg (B.), Stiefel (B.), Dr. Hartenstein (B.) und Groß (Z.). Gosen wird statt des ausgeschiedenen Mitglieds des volkswirtschaftlichen Ausschusses der Abg. Hauser in diesen Ausschuss gewählt. — Man geht sodann zur Fortsetzung der Beratung über das Körperschaftsbeamtengesetz über.

Abg. Andre (Z.) wünscht die Leistung eines Staatsbeitrags zu dem Gesetz und singt ein Loblied der Reichsversicherungsordnung. Für die Anerkennung eines Betriebsunfalls im Dienst wünscht er eine breitere Basis, deshalb müsse bei der Unfallfürsorge die Grenze nach unten fallen, das Reichsgesetz lenne diese Grenze auch nicht.

Abg. Mattutat (Soz.) nennt den Entwurf betr. der Unfallfürsorge unzulänglich. Es sei an der Zeit, die Unfallversicherung einmal gründlich und umfassend zu regeln. Auch er wünscht eine breitere Basis für die Anerkennung von Betriebsunfällen im Dienst.

Abg. v. Gauß (Sp.): Es sei die Frage auszuwerfen, ob ein Staatsbeitrag zu leisten sei. Der Staatsminister habe sich nicht gerade entgegenkommend geäußert. Wenn die Körperschaftsbeamten keine Staatszuschüsse erhalten, so habe die Stadt Stuttgart für ihre Pensionisten auch keinen Anspruch darauf. Wenn jemand infolge eines in seinem Beruf geübten Heldenmuts, ein Schuttmann s. B., sein Leben verliert, so sollte seine Familie nicht auch noch wirtschaftlichen Schaden davon haben. In solchen Fällen sollte man weitergehen, als der Witwe 1 Fünftel des Gehalts als Pension auszubehalten. Es werde Aufgabe des Ausschusses sein, den Vorbedingungen einer Bevorzugung eine einwandfreie gesetzliche Fixierung zu geben. (Allgem. Beifall.)

Minister v. Fleischhauer widerspricht der Herabsetzung des Mindestgehalts von 500 Mark. Die Unterbeamten werden nach dem Wortlaut des Entwurfs zweifellos einbezogen. Zu dem von dem Abg. v. Gauß angeführten Fall sei zuzugeben, daß eine Pension von 1 Fünftel zu gering sei. Ueber die Möglichkeit einer Abänderung werde man sich noch zu unterhalten haben. Die Ausdehnung der Fürsorge auf Privatpersonen, die bei der Ausübung einer öffentlichen Hilfsleistung zu Schaden kommen, werde in ihrer Berechtigung von der Regierung nicht bestritten, es frage sich nur, wie sie sich verwirklichen lasse. Auf eine Anfrage in Berlin sei der Staatsregierung mitgeteilt worden, daß eine reichsgesetzliche Regelung dieser Frage in nicht allzu ferner Zeit in Aussicht genommen sei.

Der Antrag Hartenstein auf Ueberweisung der Entwürfe in den Ausschuss für innere Verwaltung wird sodann angenommen. Die Sitzung wird auf 1/2 Stunde vertagt.

Erste Kammer.

Sitzung vom 29. Januar.

Präsident Fürst Hohenlohe-Bartenstein eröffnet die Sitzung um 10 1/2 Uhr. Am Regierungstisch Finanzminister v.

Was ich aus Trug vollbracht,
Wasch voll Pracht über Nacht;
Und ward — verregnet.
Was ich aus Lieb' gesät
Keime hat, reiste spät
Und ist gesegnet. Pet. v. Rosegger.

Frau Welt.

Roman von Erisk Nieberg.

Nachdruck verboten.

Sie antwortete ihm nicht. Sie reichte ihm nur, immer Auge in Auge mit ihrem Abbild, die Hand.

„Ist es geworden — Erdmuth?“
Da wandte sie ihm ihr tränenerfülltes Gesicht zu —
„Dul Du Großer! Die Lieber! Geliebter!“

Und plötzlich, wie erwachend zu rein menschlichem, heilem Blick, schrie sie laut auf — Und warf ihm die Arme um den Hals und jauchzte:

„Du dumme, dumme Bub!“
Er faßte ihre beiden Hände und glitt zu ihren Füßen nieder.

Alle Quai und rasende Spannung wich. Ein wundervolles, seltsames Andringen bei ihr, die sein Leben, seine Seele selbst war, kam über ihn.

Blau und blau war plötzlich die Flut, deren wilde Wogen ihn eben noch über schwarzen Abgründen hin- und hergeworfen.

Der ganze, unsagbare Zauber der Frauenliebe überströmte ihn wie eine warme, wonnige Welle.

Er preßte sein Antlitz in die weichen Falten ihres Kleides. Saß erschauernd fühlte er ihre Hände auf seinem Haar.

„Du bist es, Erdmuth! Du bist es.“
Sie brugte sich über ihn mit Tränen der Seligkeit und küßte:

„Lieb hab ich dich — o so lieb.“
„Und ich dich!“

Mit einem Ruck stand er auf den Füßen und hielt sie in den Armen und küßte sie.

Und sie gab seine Kisse zurück und sagte lachend und weinend:

„Mein geliebter, großer Junge!“
Peter Hochhaus war indessen noch immer mit strahlenden Augen um die Statue herumgegangen.

Erstens wollte er die beiden nicht hören, zweitens konnte er sich nicht satt sehen.

Dieser insame Bengel! Dieser Schlingel! Dieser Heimgelüder! Das hatte er fertig gebracht!

So hinter seinem Rücken! Wie wahnstunig mußte der Mensch ja gearbeitet haben.

Natürlich steckte die Sidonie Feuten mit dazwischen, in jeder Linie erkannte er sie.

Hochhaus lächelte vor sich hin — — Nur der Kopf — der gehörte Erdmuth — — Und es zeigte tiefe Erkenntnis, daß dort nicht Sidonies schönes Haupt thronte.

So leicht hätte keiner, zu dem sie sich als Modell herabließ, am wenigsten ein so junger Künstler, inne gehalten vor der Schönheit ihres Antlitzes in dem Erkennen:

„Für dieses Kunstwerk haßt sie nicht.“

„Imponieren muß einem der Schlingel! Mir sogar! Aber freuen tut's mich! Ganz natürlich freuen! Wenn das hier erst in Marmor schön prangt —! Bei allen Vätern — hat's der Eberhard nicht gemacht, so möchte ich's wohl gemacht haben!“

Er kam zu ihnen heran.

„Nun Herrschaften, wieder mit den Füßen auf der Erde?“

„Sie sehen ihn stumm und mit solcher weltentrückter Seligkeit an, daß ihm der gutmütige Spott verging.“

Er legte Eberhard den Arm um die Schulter.

„Rein Junge, ich hab nicht gedacht, daß du mich so bald beim Wort nehmen würdest. Weißt du damals, als ich die Stizze zu Frau Welt sah, da sagte ich doch: Wenn du das einmal später, viel, viel später fertig bringst, dann will ich stolz darauf sein, daß du mein Schüler gewesen bist. Erinnerst du dich?“

Eberhards Augen leuchteten in beinahe unirdischem Glanze.

„Ja Onkel!“ sprach er stehend. „Und nun —?“

Ueber Peter Hochhaus kam wieder die Rührung. Weiß der Hund, diese beiden Menschenkinder und ihr Geschick griffen einem wunderbar an Herz.

„Und nun?“ sagte er mit gemachter Barockheit: Nun sag ich's schon jetzt — zum Donnerwetter!“

Da ließ Eberhard seine Braut. Seine ausgebreiteten Arme hob er zu seinem Werke empor und laut rief er, daß es von den Wänden hallte:

„Frau Welt! Frau Welt — habe Dank!“

Kommerzienrat Brüdner hatte den Trinkspruch auf das Brautpaar ausgebracht.

Schlicht, wie seine ganze Art war, hatte er gesprochen. Und nur als fast einzig Persönliches mit leichtem Humor die zwei verschiedenen Welten gestreift, denen das Brautpaar angehörte.

Stählerücken, Gläserlingen, Glöckchen, lautes und fröhliches, leises und verwundertes war vorbei.

Alle saßen wieder, und alle Mienen suchten wieder nach dem gewohnten konventionellen Ausdruck.

Die Verkündung dieser Verlobung hatte allerdings die Wirkung einer Bombe gehabt.

Und auf der ganzen weiblichen Linie war kaum eine Seele, die Ruth Erbeim ihr Glück gönnte.

Sie war immer unbeliebt gewesen, die arme schide, so tadellos aristokratische Ruth.

Und nichts hatte ihre Mitschwester über ihre Vorsätze besser trösten können, als daß sie sie laut und leise „Mädchensjägerin“ nannten.

Nun sah man den Erfolg! Wahrhaftig, sie hatte es verstanden!

Unbegreiflich nur, daß der Bräutigam, ein Mann, dem doch die Intelligenz auf der Stirn geschrieben stand, sich so hatte fangen lassen!

Na, aber vielleicht der Adel — das alte Wappen — man wußte ja, das zog noch immer —

Ruth, die sonst so lebenskluge, skeptische Ruth, kümmernte sich um keines Menschen Gedanken und Vermutungen. Sie war so selig und so stolzmütig in ihrer Liebe, daß sie jeder äußeren Beeinflussung unzugänglich blieb. Hochhaus hatte sie ein weiches Mitleidsgelächel für jeden, der minder reich vom Schicksal bedacht geblieben.

Für Paul Brüdner aber war jedes Antlitz seiner Waise ein offenes Buch.

Er wußte genau, was sie dachten und wie sie sein Glück einschätzten.

Still lächelte er in sich hinein. Niemand ahnte ja, welchen Schatz an Leidenschaft und unegennässiger Liebe seine Braut ihm brachte.

Nur er wußte, daß die süße, berechnende Ruth zu ihm gekommen wäre, unbedenklich und bedingungslos, und wenn er sie in Armut und Elend geföhrt hätte.

Es bleibt die alte, unumstößliche Wahrheit:

Das Weib kommt zum Manne — und wenn sie in die Hölle muß — wenn der rechte Mann sie ruft.

(Fortsetzung folgt.)



Wesler. Nach Vertiefung des Entwurfs erstattet Staatsrat v. Kronmüller den Vortrag des Legitimationsauschusses. Die Legitimation des zum lebenslänglichen Mitglied der Ersten Kammer ernannten Staatsministers a. D. v. Fischer wird als nachgewiesen angesehen und derselbe hierauf einjährig und vereidigt. Staatsrat v. Buhl erstattet hierauf den Vortrag des Reichenschaftsberichts über den Ständischen Ausschuss vom 7. Januar 1913. Der Reichenschaftsbericht wird als erledigt angesehen. Für den Finanzausschuss berichtet Konfistorialpräsident v. Zeller über den Entwurf des Gesetzes betr. die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes über die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Der Antrag des Finanzausschusses geht dahin, dem Entwurf zuzustimmen, und zwar in der von der Zweiten Kammer beschlossenen Form, die die Verlängerung auf 2 Jahre statt auf 4 Jahre festsetzt. Finanzminister v. Geßler dankt dem Finanzausschuss für seinen Antrag und bittet denselben zuzustimmen. Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Ueber den Entwurf des 8. Nachtragsetzes betr. Van einer Redaktrise und Redaktrise bei Unterthürheim referiert Dr. Febr. v. König-Fachsenfeld für den Finanzausschuss. Derselbe beantragt, den einzigen Artikel des Gesetzesentwurfs in der von der Zweiten Kammer beschlossenen Fassung anzunehmen. Dem Antrag wird debattelos zugestimmt. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Es folgt hierauf eine gemeinsame Sitzung beider Kammern

mit der Tagesordnung: 1. Wahl des Ständischen Ausschusses, 2. Wahl zweier Ständischer Mitglieder des Staatsgerichtshofs. Präsident der Ersten Kammer Fürst Hohenlohe-Paraskeu eröffnet die Sitzung um 12 Uhr. Nach Feststellung der Präzedenz wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es wird zunächst die Wahl des engeren ständischen Ausschusses vorgenommen. Es werden gewählt von der Ersten Kammer Staatsrat v. Buhl, von der Zweiten Kammer v. Klene (B.), Haackmann (Sp.), Hildenbrand (S.). In den weiteren Ausschuss werden gewählt: von der Ersten Kammer Fürst Waldburg-Zeil, von der Zweiten Kammer Rembold-Walen (B.), Körner (B.), Liesching (B.), Tauscher (S.) und Wieland (B.). In den Staatsgerichtshof werden Oberlandesgerichtshof a. D. Landauer und R. Schelling gewählt. Sämtliche Wahlen erfolgen durch Zuzuf. In der an diese Sitzung sich anschließenden kurzen Tagung der Zweiten Kammer verlas Präsident v. Kraut das Agl. Reskript, das die Vertagung des Landtags auf unbestimmte Zeit anordnet. Schluss halb 1 Uhr.

Der Ausschuss der Privatangelegten Württembergs hat an die Zweite Kammer eine Eingabe gerichtet. Dieselbe wendet sich gegen die Anerkennung der Werkstätten als Lebensversicherung im Sinne des § 390 des Gesetzes über die Privatangelegtenversicherung. Die Eingabe wurde dem Ausschuss für innere Verwaltung überwiesen und als Referent der Abg. Stiefel (B.) aufgestellt.

In der Zweiten Kammer wurde heute folgender Antrag eingebracht: Die Kammer wolle beschließen, die lgl. Staatsregierung um Einbringung eines Gesetzes zu ersuchen, in welchem die Rechtsverhältnisse der Arbeiter in staatlichen Betrieben, insbesondere im Sinne einer Sicherung der Versorgung älterer Arbeiter und einer ausreichenden Versorgung in Fällen der Krankheit und Invalidität, sowie einer angemessenen Hinterbliebenenversorgung geregelt werden. Der Antrag ist von Mitgliedern aller Parteien unterzeichnet, an der Spitze die Abg. Roth-Stuttgart (B.), Keil (S.), Baumann (B.), Schöble (B.), Groß-Stuttgart (B.). Von der Volkspartei haben noch unterzeichnet: Eisele, Löcher, Fischer und Reihling.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. Januar 1913.

Am Bundesratssitz: Staatssekretär Dr. Eisele. Der Platz des Präsidenten war aus Anlaß der 100. Sitzung mit einem prächtigen Blumenarrangement geschmückt.

Präsident Dr. Koempel eröffnete die Sitzung nach 11¼ Uhr. Auf der Tagesordnung stand lediglich die Interpellation der Polen (Abg. Brandys und Genossen) über die Enteignung polnischer Gutbesitzer für die Zwecke der Ansiedlungskommission.

Auf die Frage des Präsidenten, ob und wann die Interpellation beantwortet werden soll, erklärte

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Eisele: Die Interpellation betrifft die Handhabung des preussischen Gesetzes über die Wohnstätten der Polen in den Provinzen Westpreußen und Posen vom 20. März 1908, durch das dem Staate das Recht verliehen worden ist, Grundstücke für die Zwecke der Ansiedlungskommission zu enteignen. Den gleichen Gegenstand betraf schon die Interpellation, die kurz vor dem Erlasse jenes Gesetzes im Jahre 1908 im Reichstage zur Verhandlung gelangte. Auf diese Interpellation erklärte mein Amtsvorgänger, daß die Reichsverfassung keine Bestimmungen enthalte, welche einem solchen Vorgehen entgegenwären. Auch das Bürgerliche Gesetzbuch enthalte solche Bestimmungen nicht. Mein Amtsvorgänger hat aus diesen Erwägungen die Beantwortung der Interpellation abgesehen. Diese Erwägungen treffen auch der heutigen Interpellation gegenüber zu. Das preussische Gesetz vom 20. März 1908 steht mit der Reichsverfassung und der Reichsgesetzgebung in keiner Weise im Widerspruch. Seine Ausföhrung ist lediglich eine innere Angelegenheit Preußens, die außerhalb der Zuständigkeit des Reichs liegt. Darnach habe ich zu erklären, daß der Reichsjustizminister die Beantwortung der Interpellation ablehnt.

Auf Antrag des Abg. v. Garsimöki (Pole) fand Besprechung der Interpellation statt; dagegen stimmten die Deutschkonservativen, die Reichspartei und ein Teil der Nationalliberalen.

Der Bundesratssitz blieb während der nachfolgenden Besprechung leer.

Abg. Szepa (Pole): Es ist nicht das erste Mal, daß das Land sich mit der Enteignung polnischer Besitzes befassen muß. Schon vor fünf Jahren haben wir eine Interpellation eingebracht. Der Unterschied von damals und heute ist der, daß es sich damals um einen Gesetzentwurf für die Vorbereitung der Enteignung handelte, während wir jetzt vor der vollendeten Tatsache stehen. Vier Jahre sollen entzweit werden. Diese Tatsache ist von gar nicht absehbarer Bedeutung für die Allgemeinheit und muß deshalb auch vom Reichstag aufs gründlichste auf ihre Berechtigung und ihre Wirkung geprüft werden. Es ist bekannt, daß unter der Hand das Versprechen abgegeben wurde, daß das Enteignungsgesetz nur als Drohmittel wirken sollte. Es vergingen auch einige Jahre, ohne daß das Gesetz zur Anwendung kam. Noch im letzten Frühjahr erklärte der Minister v. Schölermer, man werde nur im äußersten Falle zur Enteignung schreiten und dann auch nur unter Wahrung der Bedingung, daß ein Verzicht auf die Enteignung nicht vorliege. Bei den vier in Frage kommenden Grundstücken liegen nun selbst diese Bedingungen nicht vor. Enteignung soll auch nur da Platz greifen, wo es sich um Abräumung bestehender deutscher Niederlassungen handelt. Das trifft auf das Gut Lippin im

Kreise Schney und auf ein zweites Gut nicht zu; gleichwohl ist die Beschwerde zurückgewiesen, u. a. auch deshalb, weil es nach der Entstehungsgeschichte des § 13 nicht erforderlich sei, daß zur Abräumung deutschen Besitzes das betreffende Gut an diesen unmittelbar angrenze. (Lachen bei den Soz.) Kann man sich da wundern, daß ein Jurist über diese Interpretation das Urteil fällt: „Nennst du mich, so bist du ein Polak!“; wenn er diese Interpretation als halboberflächlich, Akrobatenrecht, Schlangenschwanzverdreher usw. bezeichnet? (Präsident Dr. Koempel) erlaubte den Redner, solche beleidigenden Ausdrücke auch in Plätzen nicht zu gebrauchen. In der Tat, mit einer solchen Interpretation muß jeder Grundbesitzer gewärtig sein, daß er morgen enteignet wird; sie ist das Ende jeder Rechtsicherheit. Nun heißt es, den Enteigneten müsse kein Unrecht, denn sie würden voll und ganz entschädigt. Für die Vertreibung des Besitzers von seiner Heimat, die er liebt, die seine Vorfahren besessen haben, gibt es überhaupt keine Entschädigung. Aber es stimmt auch nicht mit der „vollen“ Entschädigung; man setzt einfach die Taxen unter den Betrag herunter, den der Besitzer selbst ehrlieh gezahlt hat. Dergleichen steht dem Besitzer freilich der Rechtsowen offen. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkte, daß dieses preussische Gesetz rechtswidrig ist, denn es steht mit der Reichsverfassung und mit der Reichsgesetzgebung im Widerspruch, und Reichsrecht geht vor Landesrecht. Auch der § 1 des Ansiedlungsgesetzes kommt in Betracht. Wir haben Proteste gegen die preussische Polenpolitik erlebt, sie seit Jahren nicht vorgekommen sind. Die Tätigkeit der preussischen Regierung wirkt geradezu revolutionierend. Wenn die Bevölkerung ihres Eigentums nicht mehr sicher ist, dann verlassen wir Erscheinungen zu, wie sie England in Irland geschaffen hat. Tausende von Tausende von ihrem Besitz vertrieben werden, der innere Zusammenhang der polnischen Bevölkerung wird um so härter werden. Wir haben das Recht, in unserer Heimat zu leben. Wir werden den Antrag stellen, der Reichstag wolle beschließen, die Zulassung der Enteignung polnischer Grundbesitzes für die Zwecke der Ansiedlungskommission durch den Herrn Reichskanzler entspricht nicht der Anschauung des Reichstags. Der Reichstag wird damit antworten, daß er diese Haltung nicht billigt und diese ganze Politik aufs schärfste verurteilt. (Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Wendel (Soz.): Die Regierung hat zu dieser Interpellation einen sehr bequemen Standpunkt eingenommen. Sie räumt das Feld und verschwindet. Wenn wir Sozialdemokraten mit aller Entschiedenheit gegen die Enteignung von Grundbesitzern eintreten, so geschieht es nicht ohne wichtige Gründe. Ich spreche darüber, daß die Weltgeschichte wieder einmal die Dinge auf den Kopf gestellt hat. In dieser Frage müssen wir uns für die Verfassung schützen gegen die Staatsbrecher von Berufs. Wir müssen das Privateigentum verteidigen gegen seine fanatischen Anhänger. Das preussische Gesetz durchläßt die Reichsverfassung. Auf ein solches Verfassungsbruch kommt es den Polenfreßern gar nicht an, auch nicht auf ein bishigen Revolution, denn Enteignung ist ein Stück Umsturz, allerdings Umsturz von oben. Bei der Enteignung trifft der Vergleich des preussischen Ministeriums mit dem französischen Konvent im Jahre 1793. (Lachen des Präsidenten: Stimmliche Heiterkeit bei den Soz.) Der Präsident erklärte, der hypothetische Vorwurf gegen den Kanzler, Pflichtverfehlen gewesen zu sein, überschreite die Grenzen des parlamentarisch Zulässigen. Es ist mir wohl bewußt, daß zwischen dem Bürger Kobespiere und dem Bürger Wetmann einige Unterschiede vorhanden sind (Stürmische Heiterkeit); aber bei der Enteignungsfrage fällt der Vergleich sogar noch sehr zu gunsten des Konvents aus. Die Ansiedlungspolitik der Regierung gleicht einem durchlöcheren Maß. Bismarck muß die Polenunterjochung für ein Rückschlag gehalten haben, denn er meinte, die Grundbesitzer würden das Geld für ihre Güter nehmen und es in Monte Carlo auf Rot oder Schwarz verlieren. (Heiterkeit.) An ein Harzardspiel erinnert ja diese ganze Politik; Gewinn wird rot (Große Heiterkeit.) Als sie 21 Jahre bestanden hatte, war der polnische Grundbesitz um 70 Prozent vermindert, sondern um 100 000 ha vermehrt worden; auch mit dem Enteignungsgesetz wird diese Politik nicht ablassen. Wenn man vier polnische Güter enteignet, werden gleichzeitig 400 deutsche Geschäftsleute vernichtet. Nach dem deutschen Besitze främt die verteilte polnische Bevölkerung in Scharen; schon zählt man in rein-deutschen Gegenden 67 Gemeinden mit mehr als 50 Prozent Polen. Die Konservativen und Nationalliberalen haben in der Enteignungsfrage mit dem Prinzip gebrochen, auf dem ihre Gesellschaftsordnung aufgebaut ist. (Sehr richtig! Links und im Zentrum.) Solange ihr (zur Rechten gewendet) Eigentum von Rajonetten umgittert ist, mag dies Ihnen bedeutungslos sein; aber es wird die Zeit kommen, wo wir die Macht haben. Wenn dann die Erpropriation vor Ihren Augen keinen Halt machen, so werden Sie sich im Innern sagen, jetzt wird mir mit demselben Maße gemessen, mit dem ich gemessen habe. (Beifall links und im Zentrum.)

Der inzwischen schriftlich eingegangene Antrag der Polen fand nachfolgende Unterföhrung: es traten dafür die Sozialdemokraten, das Zentrum, die Polen und der Dän. ein.

Der Antrag der Polen auf namentliche Abstimmung wurde angenommen.

Abg. Graf Praschna (Zentr.): Die Bedenken über das Ob und Wie der Anwendung des Enteignungsgesetzes treten naturgemäß jetzt wieder in den Vordergrund, wo wir vor der Frage stehen, daß das Gesetz angewendet werden soll. Diese Bedenken gehen weit über das Interesse Preußens hinaus. Darum ist es falsch vom Reichskanzler, daß er die Behandlung der Frage ablehnt. Wir wünschen, daß die Bevölkerung der ehemaligen polnischen Landesteile sich als Staatsangehörige und als Reichsverwandte fühlt. Aber mit der preussischen Polenpolitik wird dieser Friede nicht erreicht. Sie wird nur dazu beitragen, daß die Polenfrage über die Grenze Polens hinausgreift nach Oberschlesien, wo es tatsächlich schon der Fall ist, und wer weiß, ob es nicht auch bald für Berlin eine Polenfrage geben wird. Es ist anzunehmen, daß bei den und jetzt in Aussicht gestellten neuen Militärfordernngen auch der Schutz der Ökonomie eine wesentliche Rolle spielt. Aber von größerem Wert ist meines Erachtens der Umstand, ob die Bevölkerung dort, wo sich im Falle eines Krieges der Aufmarsch vollzieht, absofort zuverlässig ist. (Sehr richtig!) Auch unter der polnischen Bevölkerung gibt es eine Reihe von Elementen, die gern bereit wären, an der Arbeit des Staates mitzuwirken. Mit dem jetzigen Vorgehen wird man aber gerade das Entgegengesetzte erreichen. Wir sehen jetzt, daß die preussische Regierung das deutsche Volksein des Einheitsbegriffs auf das Schwerkste erschüttert. Wir werden einstimmig dem Antrag der polnischen Fraktion zustimmen. (Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Schlegel (Natl.): Die Polen wollen den Reichstag zum Richter machen in einem Streit des preussischen Staates mit den preussischen Polen. Ich meine diese Verfassung ab. Es ist nicht richtig, daß das Gesetz nur gegen Polen angewendet werden muß und wird. (Lachen bei den Polen, im Zentrum und links.) Die frühere Verfassungspolitik hat zu nichts geführt. Der preussische Staat muß verlangen, daß die Polen nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich gute preussische Staatsbürger sind. Wir müssen die innere Kolonisation mehr denn je betreiben, um uns einen tüchtigen Wehrstand heranzuziehen, das Rückgrat eines selbständigen Staates.

Abg. Graf Cramer-Biesewitz (Deutschkonf.): In Verbindung mit der Polenfrage sind heute empörende Angriffe auf Preußen gerichtet worden, die dem Hören zeitweise den Glauben beibringen mußten, als befände er sich nicht im Deutschen Reichstage, sondern im Parlament des dem Reichs feindlichen Staates. (Lachen bei den Soz.; Beifall rechts.) Die Angriffe werden an die Bürger Preußens nicht herangetragen. (Beifall rechts.) Ich

hätte mich auf Schöne, daß das Enteignungsgesetz den Reichsverfassung und der Reichsgesetzgebung über deren Verletzung widersteht. Die Frage gehört allein vor Preußen und nicht vor das Reich. Gegen den Antrag Brandys werden wir stimmen, weil wir auf dem Standpunkte der Regierung stehen.

Auf Antrag Szepa wurde die Abstimmung über den Antrag Brandys auf morgen verschoben.

Abg. Dr. Pashnik (Natl.): Der Weg zum alten Polenreich wird sich nicht wieder eröffnen. Aber alle Bedenken, die wir zu Beginn der jetzigen Polenpolitik geäußert haben, sind voll behältig worden. Der Erfolg entscheidet. Die letzten Wahlen in den polnischen Bezirken zeigen wachsende Unzufriedenheit; die Gegenstände haben sich verschärft. Daß die Enteignung nicht das richtige Mittel war, ist schon von anderen Rednern gezeigt. Und was bedeutet die Enteignung von vier Gütern gegenüber dem Gesamtbedarf? Die Enteignungspolitik hat die mittleren Gewerbetreibenden zu schweren Protesten getrieben; ihre Existenz ist in Frage gestellt. Der Ostmarkenverein fordert zur Boykottierung der polnischen Geschäfte auf, auch da, wo die Polen sich ruhig verhalten.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 30. Jan. Zu dem Boykott der Firma in Stuttgart wird dem Karlsruher Tagblatt geschrieben: Ueber das größte industrielle Unternehmen Württembergs, in dem rund 6000 Arbeiter beschäftigt sind, die Firma Robert Bosch, ist die Sperre verhängt, weil der Inhaber es gewagt hat, acht Arbeiter zu entlassen, die durch Einführung einer neuen Arbeitsmethode überflüssig geworden waren. Unter ihnen befand sich allerdings auch ein Vertrauensmann des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Dieser an sich alltägliche Vorgang ist aus dem Grunde besonders beachtenswert, weil der Inhaber der Firma in ganzem Lande als ein radikaler Sozialist bekannt ist, in dessen Hause auch Größen der sozialdemokratischen Partei, wie Clara Zetkin, aus- und eingehen. Seiner politischen Auffassung entsprechend, hatte er in seinen Betrieben eine große Zahl von den parteipolitischen Forderungen der Sozialdemokratie bereits aus eigenem Antriebe erfüllt. So ist dort der achtstündige Arbeitstag und der erste Mai als Feiertag längst eingeführt. Auch für soziale Einrichtungen aller Art zugunsten seiner Arbeiterschaft hat der Firmeninhaber große Summen aufgewendet. Aber dieses weitgehende Entgegenkommen hat den Industriellen nicht davor bewahrt, von einer Sperre betroffen zu werden, weil er sich noch für berechtigt hielt, in seinem Betriebe über die Entlassung von Arbeitern selbst zu entscheiden. Man ist in ganz Württemberg auf den Ausgang des Kampfes sehr gespannt. Die Firma, deren Erträge jährlich in Höhe von rund 8 Millionen Mark zur Steuer herangezogen werden, dürfte jedenfalls in der Lage sein, die Kraftprobe recht lange auszuhalten.

Ludwigshafen a. R., 29. Jan. Der Direktor der Badischen Anilin- und Sodafabrik, Kommerzienrat Härtel, machte zum Besten der Angestellten und Arbeiter des Werkes eine Stiftung von 100 000 Mark. Hierunter sollen 70 000 Mark zur Errichtung eines Erholungsheims für erkrankte Frauen und Kinder der Arbeiterschaft der Fabrik benutzt werden. Die restlichen 30 000 Mark sind für die Fonds zur Unterstützung der Beamten und ihrer Angehörigen in Notfällen bestimmt.

Metz, 29. Jan. Der Vorsitzende Jean des aufgelösten Vereins „Souvenir Maas-Verdun“ hat gegen die kürzlich vom Bezirkspräsidenten verfügte Auflösung dieses Vereins beim Kaiserlichen Rat Berufung eingelegt.

Ausland.

London, 29. Jan. Im Unterhause erklärte der erste Lord der Admiralität, Churchill, in einer schriftlichen Antwort auf eine Anfrage, daß über den Bau der Schlachtschiffe, die von den malayischen Staaten angeboten worden seien, ein Kontrakt bereits abgeschlossen sei und daß mit dem Bau der Schiffe so gleich begonnen werde.

Mogador, 30. Jan. Die Verluste der Franzosen bei der Einnahme der Kassah der Anflus betragen: 13 Tote, darunter 1 Major, und 72 Verwundete, darunter 4 Offiziere. Die Kolonne bleibt an Ort und Stelle. Die Unterwerfung der Stämme dauert an. Es herrscht Ruhe.

Nahe und Fern.

Brüning hinter Schloß und Riegel.

Gustav Brüning, der frühere Kassensbote der Dresdener Bank, ist in Berlin eingetroffen und befindet sich jetzt im Untersuchungsgefängnis in Moabit, mit seinem Komplizen Albert Kranich, dem Schiffszehrer, der ihm von Holland aus zur Flucht nach Kanada verholfen hat. Am meisten interessiert die Beamten, wo Brüning die 100 000 Mark verborgen hat, die von den 260 000 Mark, die er destruktiert hat, noch fehlen. Brüning hat gleich mehrere Verpfändungen auf Lager gehabt, unter denen die am interessantesten ist, daß er die 100 000 Mark an einer Stelle im Grunewald verborgen habe, die er gern zeigen wolle, wenn man ihn hinführe; eine Geschichte, die der Defraudant den Beamten während der Fahrt auf dem Schiffe erzählte, spielt in Hamburg. Wenn sie wahrscheinlich auch nicht wahr ist, so ist sie wenigstens gut erfunden. Der Schatzplan ist ein Kinostreifen, das Brüning kurz vor seiner Flucht nach Kanada beschufte. Vorgeführt wurde gerade ein Film mit einer Defraudantenjagd. Die rasch wechselnden Bilder zeigten Beamte, die einen Defraudanten verfolgten. Der Defraudant entwich ihnen immer im letzten Augenblick, aber schließlich wird er im Zuschauertraum doch gefasst. Brüning erzählt, es sei ihm eiskalt über den Rücken gelaufen, als der Mann neben ihm, wenn auch nur zum Schein, als Defraudant verhaftet wurde. Einen solchen Schrecken habe Brüning nur noch einmal gehabt und zwar beim Postamt in Winnipeg, als er die ihm von seinen Verwandten nachgeschickten 50 000 Mark abheben wollte und sich wirklich eine schwere Hand auf seine Schulter legte und er für verhaftet erklärt wurde. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß Brüning nach seiner Defraudation verhaftet worden ist. Er ist schon einmal verhaftet gewesen und zwar in Lügdenburg. Dort hatte Brüning sich einmal einen netten Abend geleistet und viel getrunken. Auf dem Wege zum Hotel tanzte er einen Militärposten an, wurde arretiert und am nächsten Tage den Zivilbehörden zur Bestrafung übergeben.



Er legte sich damals den Namen des Kranich bei. Die in einem Brief befindlichen 3000 Mark behielten die Bedauern als Raubgut zurück.

Verhaftung eines Schwindlers.

Großes Aufsehen erregt in Wien die Verhaftung eines gewissen Wolanski, der unter dem Namen eines Grafen Wolanski dem Grafen Harraschowitz eine Villa in Baden bei Wien im Werte von 450 000 Mark abgeschwindelt hat. Wolanski ist der uneheliche Sohn des Grafen Nikolaus Wolanski, eines bekannten österreichischen Grafen und ist von seinem Vater nicht adoptiert worden, trotzdem der Graf die Mutter geheiratet hat. Nach dem Tode des Grafen Nikolaus folgte der jetzt angeklagte Wolanski auf Herausgabe des ihm zuzurechnenden Vermögens, und seine Ansprüche wurden im Vergleich auch anerkannt, trotzdem gleichzeitig drei legitime Vettern ihre Ansprüche geltend machten. Zur Führung des Grafentitels dürfte Wolanski indessen nicht berechtigt sein.

Kunst und Wissenschaft.

Ein englischer Arzt als Opfer der Veprosifikation.

Der König von England hat kürzlich einem Arzt den Adel verliehen, der diese Auszeichnung durch ein unerhörtes Opfer für die Wissenschaft reichlich verdient hat. Es ist der Doktor Georges Turner, der nun schon lange Zeit als Opfer der Lepra in der Einsamkeit dahinsiecht. Turner, der einer der tüchtigsten britischen Bakteriologen ist, hat in Südafrika die dort verbreiteten Krankheiten studiert und besonderes Interesse der Rinderpest und der Lepra entgegengebracht. Als er nach England heimkehrte, zeigte er seine bakteriologischen Forschungen fort. In erster Linie stellte er wieder Beobachtungen an dem Erreger des Aussages an. Er vernachlässigte jedoch irgend einmal die nötigen Vorsichtsmaßnahmen, und eines Tages mußte er die furchtbare Feststellung machen, daß ihn die Lepra selbst ergriffen hatte. Turner ertrug sein ungeheuerliches Geschick mit größter Fassung. Ohne viel Aufsehen schloß er sich von der Welt der Lebenden vollkommen ab und verurteilte sich dazu, in absoluter Einsamkeit den Rest seiner Tage zu verbringen. Dabei setzte er seine Veprosstudien unermüdet fort. Die Krankheit nahm unterdessen immer schlimmere Formen an, und erst kürzlich mußte Turner der linke Arm amputiert werden. Nun bringt die öffentliche Anerkennung seines Wirkens dem unglücklichen Gelehrten wenigstens einigen Trost in seinem Leben.

Wolau, 29. Jan. Heute früh durchschritt ein Besucher der Treckjahn-Galerie das Gemälde Nepjins: „Johann der Schredliche tötet seinen Sohn“ mit einem Messer an drei Stellen. Die Mörder ergriffen den Täter und führten ihn in das Zimmer des Galerie-Kustos, wo er als der Mörder gefesselter Sohn des Heiligenbild-Malers Balaschow festgehalten wurde.

Newyork, 29. Jan. Felix Weingartner hat sich mit der Sängerin Lucia Marcell vermählt.

Gerichtssaal.

Der Prozeß eines zum Tod Verurteilten.

Vor dem Schwurgericht in Ulm begann am Dienstag im Wiederanfrageverfahren die Verhandlung gegen den 1888 geborenen Tagelöhner Joh. Jak. Leuz von Rastachwäble bei Göppingen. Leuz ist vom Ulmer Schwurgericht am 6. Mai 1911 zum Tode verurteilt worden, weil er nach seines Leugnens als Täter galt, den Holzhändler und Bauern Jakob Knaupp von Rastach in der Nacht vom 11. auf 12. November 1910 durch wichtige Schläge auf den Hinterkopf schwer verletzt, dadurch seinen am 16. November eingetretenen Tod verursacht und ihn seiner Verhaftung im Betrag von 120 Mark beraubt zu haben. Leuz hatte nach der Verurteilung Revision beim Reichsgericht eingelegt. Die Revision ist aber am 26. Juli 1911 verworfen worden, worauf der König am 30. Juli den Verurteilten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte. Seit Mai v. J. sind eine Reihe von Anträgen zur Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt worden, und am 2. Januar 1913 hat die 2. Strafkammer des Reichsgerichts in Ulm beschloffen, die Wiederaufnahme des Verfahrens anzunehmen und die Hauptverhandlung zu erneuern. Maßgebend für die Wiederaufnahme waren (wie schon kurz gemeldet) neuere Erfahrungen mit Polizeihunden, die dargetan haben, daß mehrere Tage alte Blutspuren ein sehr unsicheres Ergebnis liefern.

Aus der bisherigen Verhandlung ist folgendes hervorgegangen: Leuz ist 1892 nach Rastachwäble gekommen und bei der Maria Marg. Weinmann als Anecht eingetreten. Als diese 1900 starb, übernahm ihn deren Tochter Margarete, die jetzt 69 Jahre alt ist. Mit dieser bewohnte Leuz das 1899 von der alten Weinmann erbaute neue Haus. Von beiden wird zugestanden, daß sie längere Zeit hindurch bis zuletzt ein Bett benutzten. Als Grund hierfür gab die Weinmann an, daß sie stets gefroren habe; Leuz sagte, die kranke Person habe seiner Hilfe bedürftig, auch habe er immer Angewohnheit gehabt, wenn er allein war. Ueber seinen Aufenthalt in der kritischen Nacht gab er an, daß er am Abend des 11. November 1910 unter freiwilligen Regen nach 8 Uhr von seiner Arbeitsstelle in Wingen heimgekommen sei und sich nach halb 8 Uhr fast gleichzeitig mit der Weinmann zu Bett gelegt habe. Er sei dann eingeschlafen und erst aufgewacht, als ihn am anderen Morgen die Weinmann um 5 Uhr geweckt habe. Von der Tat wisse er demnach nichts; er habe sie nicht ausgeführt. Die Weinmann, die wegen dringenden Verdachts der Begünstigung unbedeutend vernommen wurde, sagte aus, sie habe nichts davon bemerkt, daß Leuz das Bett noch einmal verlassen habe und fortgegangen sei. Was während ihres Schlafes geschehen sei, wisse sie nicht.

Ueber die Tat schwört tiefes Dunkel. Der Getötete, dem von allen Zeugen das Zeugnis eines nüchternen, soliden Mannes gegeben wurde, hatte, wie schon häufig zuvor, am 10. November mit zwei Wagen Holz die Fahrt nach Wlingen angetreten, ist dort am 11. November, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, mit 120 Mark Geld weggefahren, bei abends zwischen 10 und 11 Uhr dem Bahnwärter, der am Eingang ins Rastachtal seinen Posten hat, für den Gutnachtgruß gedankt, durchfuhr dann den Wier Rastachwäble, und um 11 Uhr kam das Gefährt vor seinem Haus in Rastach an. Auf die Fragen seiner erwartenden Frau gab Knaupp keine Antworten. Er sah aufrecht auf dem ersten Wagen und hatte den Hut auf dem Kopf. Da sah die Frau Unt und brachte ihren Mann zu Bett. Er redete abgerissenen Zeug ohne Sinn, fragte immer: „Wo bin ich denn an?“, sprach auch von „zwei Himmelskräutern“, konnte aber nicht vernommen werden, da er nicht mehr zu Wollen Berufswesen kam. Am 16. November trat der Tod ein. Sechs Verletzungen am Hinterkopf, von denen eine den Schädelknochen sprengte; und Blutergüsse zwischen harter und weicher Gehirnhaute im Gefolge hatte, führten den Tod herbei.

Sofort wurde dem Verdacht Raum gegeben, daß Leuz der Mörder sei. Er hatte schon 1903 mit Knaupp etwas zu tun und erhielt damals wegen einer diesem zugefügten Körperverletzung 6 Monate Gefängnis. Seitdem war er Knaupp feindselig gesinnt, sprach mit ihm kein Wort mehr, kieß desto öfter aber bei jeder Gelegenheit und besonders im Rastach gegen Knaupp schwere Trohungen aus. Weist ließen sie darauf hinaus, daß Knaupp noch hin werden müsse. Der Verdacht gegen Leuz war allgemein in der Bevölkerung. Man traute ihm die Tat seinem ganzen Charakter nach zu, dazu kamen eine Reihe von Neugierigen, die ihn verdächtigten, die Tatsache, daß er davon Kenntnis hatte, daß die Holzbauern immer viel Geld mit heimbrachten, und schließlich trat hinzu noch das Zeugnis des Stuttgarter Polizeihundes Sherlod, der am 15. November von einer Stelle der Straße Rastachwäble-Rastach direkt zum Haus des Leuz und in dessen Kammer lieh und das Bett, am anderen Tag auch Leuz selbst verstellte. Leuz bestritt dies aber und sagte, wie erwähnt, der Hund habe ihm gegenüber gar nichts gemacht und sei erst durch das Verhalten seines Führers auf ihn (Leuz) aufmerksam geworden. Befasend waren auch die zahlreichen Verkräften, sowohl im Zivil- als im Militärleben.

Der Verteidiger stellte in der Verhandlung eine Reihe weiterer Verweirungen. Er wünschte die Ladung weiterer Zeugen, darunter auch die von Ludwigburger Zuchthausangehörigen, von denen einer eine auf den Fall passende Selbstbezeugung gemacht haben soll. Das Gericht entsprach diesen von der Staatsanwaltschaft bekämpften Anträgen. Die Verhandlung dürfte wohl bis Samstag dauern.

Ein Eisenbahnunfall vor Gericht.

Der schwere Eisenbahnunfall, der sich am 6. November 1911 auf dem Nordbahnhof in Stuttgart ereignete, beschäftigte die Strafkammer in Stuttgart. Bei der ausgedehnten Verhandlung fanden die unzulänglichen Bahnhöfverhältnisse wieder eine Beleuchtung. Angeklagt wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung in Verbindung mit fahrlässiger Tötung und Körperverletzung waren die Oberweichenwärter Kunberger und Münzing. Der Angeklagte Kunberger hatte als Wärter des Stellwerks 2 eine Rangierabteilung durch Stellung einer Weiche auf das Gleis herein gelassen, obwohl ihm vom Wärter des Stellwerks 1 die Fahrt zweier zusammengeschuppelter Lokomotiven angezeigt war. Es erfolgte ein Zusammenstoß zwischen der Rangierabteilung und den Maschinen, wobei der Lokomotivführer Schönemann und der Bremser Bärth den Tod fanden, während dem Hilfsbeizer Reef beide Unterschenkel so zermalmt und zersplittert wurden, daß sie amputiert werden mußten. Bei Kunberger erblidete die Anklage ein Verschulden darin, daß er die Rangierabteilung herein gelassen hat, es wäre seine Pflicht gewesen, die Weiche geschlossen zu halten. Münzing wurde vorgeworfen, daß er als Rangierleiter zu rasch gefahren sei und die Fahrbahn nicht im Auge behalten habe. Eine Vorschrift über die Fahrgeschwindigkeit besteht allerdings nicht. Kunberger war der Meinung, daß sich der Rangierleiter mit dem Wärter des Stellwerks 3 verständigt habe. Er hat, als er die Situation überblickte, alles getan, um den Zusammenstoß auszuhalten. Zur Zeit des Unfalls herrschte auf dem Nordbahnhof ein starker Verkehr, die Zeit drängte und es mußte rasch gehen. Infolge der unzulänglichen Betriebsverhältnisse war Münzing mit der Zusammenstellung von drei Zügen im Rückstand. Der geleitete Lokomotivführer wird als Mitschuldiger an dem Unfall angesehen. Die Strafkammer erachtete einen Schuldbeweis gegen die Angeklagten nicht als geführt und erkannte auf Freisprechung. Von den im Zuscherraum zahlreich anwesenden Eisenbahnbediensteten wurde der Freispruch mit Bravorufen und Händeklatschen begrüßt.

Industrieunfälle vor dem Reichsgericht.

Knallkorken. Der beliebte Scherzartikel wurde von dem Fabrikanten Wilhelm Schnurr in Liebenzell hergestellt u. in alle Gegenden Deutschlands verandt; die Reichspolverwaltung hat den Verkauf in Postfilien mit höchstens 1000 Stück und solcher Verpackung, daß keine Bewegungsmöglichkeit vorhanden ist, zugelassen. Weil schon bei der geringsten Erschütterung und gegenfeitigen Reibung die leichtzündlichen Knallkorken explodieren können, ist zu ihrer Herstellung ein einwandfreies Material zu verwenden und die Verordnungsbestimmungen sind sorgfältig einzuhalten. Eine von Schnurr im Jahre 1911 nach Haberstadt ausgegebene Postfilie mit Knallkorken explodierte beim Umladen in Pforzheim mit solcher Wucht, daß der Oberpostkassierer Springmann schwer verletzt und ein großer Materialschaden verursacht wurde; Springmann ist dienstunfähig geworden. Eine nach Mainz bestimmte Bahnfilie explodierte dort während sie auf den Güterfördererwagen verladen werden sollte. Dabei wurde der Fuhrmann so schwer verletzt, daß er allbald starb, der Wagen ging in Trümmer, hat Sachschaden verursacht. Er konnte die Folgen der geringsten Nachlässigkeit wohl voraussehen, von den mit großen Böden versehenen Korken konnte die schlechte und billige Rindmasse beim Transport austreten, zumal die Korken schlecht verpackt waren, außerdem war die Verpackung in den Kisten höchst nachlässig, die Korken mußten schon bei der kleinsten Lagerveränderung explodieren. Die von der Mainzer Strafkammer gegen Schnurr wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung ausgeprochene dreimonatige Gefängnisstrafe wurde auf die Revision des Angeklagten vom Reichsgericht bestätigt. Ueber das Schnurr'sche Vermögen ist in der Zwischenzeit das Konkursverfahren durchgeführt worden.

„Sport-Zigarette“. Die österreichische Tabakregie bringt unter dem eingetragenen Warenzeichen „A. R. Tabakregie - Abbildung des Doppeladlers - Sport“ die geringste Sportzigarette in den Handel. Für Deutschland liegt der Vertrieb in den Händen eines in München jetzt Generalvertreters der Tabakregie. Mit einem Aufdruck: „F. F. Tabakmanufaktur - Abbildung des Doppeladlers - Sport“ ließ sich der Zigarettenfabrikant Jakob Eisenhardt in Heilbronn von süddeutschen Zigarettenfabriken große Sendungen von Zigaretten liefern und verkaufte sie während zweier Jahre an seine Kunden zum Wiederverkauf, brachte sie also in den Verkehr. Weil Eisenhardt gewußt habe, daß durch die Herstellung der von ihm vertriebenen Zigaretten das Schutzrecht der österreichischen Tabakregie verletzt wurde, hat er sich strafbar gemacht, als er die widerrechtlich gekennzeichneten Waren wissentlich in Verkehr gebracht hat, deshalb wurde er auf die Klage des österreichischen Finanzkassars, dem die nachgeahmte Schutzmarke am 12. Dez. 1909 eingetragen worden war, von der Heilbronner Strafkammer wegen Vergehen gegen § 14 des Gesetzes zum Schutz von Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 zu 200 Mark Geldstrafe und Urteilsveröffentlichung verurteilt. Die vom Angeklagten hiergegen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Heilbronn, 28. Jan. Der 18 Jahre alte Tagelöhner Ernst Bauer von Marck D. Marbach hatte im Dezember v. J. mit mehreren Kameraden in einer Wirtshaus zu Steinheim geschick, darauf entfernte er sich, schickte sich in das Haus eines Kameraden ein und wartete dort verweilt, bis dieser sich zur Ruhe begeben hatte. Darauf sah er ihm

aus der Höhe 16 M., die er, an dem Tag, bei einer Weinachtsfeier in Steinheim verübte. Einem anderen Freund in Marck sah er eine Taschenuhr aus dessen Tasche. Für diese gemeine Handlungsweise diktierte die Strafkammer Heilbronn dem Urkunden 1 Jahr und 2 Wochen Gefängnis zu. Der schon sechsmal wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilte Johann Brenner von Wülstein D. Kalen, zuletzt wohnhaft in Bessigheim, hatte am 15. Dezember v. J. in Bessigheim ein 17jähriges Mädchen vor die Stadt hinaus gelockt und mit ihm unzüchtige Handlungen vorgenommen. Er wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Spiele und Sport und Lustschiffahrt.

Zum Deutschen Turnfest.

Wegen der Vorbereitungen für das vom 12.-11. Juli in Leipzig stattfindende Deutsche Turnfest findet am 16. Februar in Stuttgart eine Versammlung der Gauturnwart und am 22. Juni in den drei Städten Stuttgart, Reutlingen und Ulm ein provisorisches Wettturnen der württembergischen Preisturner statt. Zur Einweihung des Württembergdenkmals am 18. Oktober werden Eilbotenläufe von verschiedenen historischen Plätzen des Reiches nach Leipzig veranstaltet. Daran wird auch die schwäbische Turnerschaft teilnehmen. An der württembergischen Kundgebung bei der Einweihung des Württembergdenkmals wollen sich auch die deutschen Turnvereine im Ausland beteiligen. Insbesondere beabsichtigt der Nordamerikanische Turnerbund einen Eilbotenlauf vom Kapital in Washington bis Hoboken auszuführen. Die Urkunde soll dort dem Kapitän eines Tampers übergeben werden, der sie nach Bremen haben mitnehmen würde, wo sie Turner zur Weiterbeförderung erhalten sollen. Die für den Jungdeutschlandbund genehmigte Herabsetzung der Eisenbahnfahrpreise 3. Kl. auf die Hälfte des Tarifes ist auch auf die Vereine der deutschen Turnerschaft, die dem Jungdeutschlandbund korporativ angeschlossen ist, ausgedehnt worden.

Friedrichshafen, 30. Jan. Das bis Mitte März fertig gestellte Militärtauchschiff „L. II“ wird zunächst in Johannistal stationiert werden. Das in der Johannistaler Halle liegende Militärtauchschiff „L. I“ wird am 1. Mai nach Hamburg überführt.

Handel und Volkswirtschaft.

Württemberg'sche Obsternte im Jahre 1912.

In Wepfeln, der Hauptobstgattung, sowie in Birnen ist im Jahre 1912 ein das Mittel beträchtlich übersteigender Ertrag erzielt worden, und in den letzten 20 Jahren weisen nur wenige Jahrgänge eine bessere Kernobsternte auf, nämlich 1888, 1893, 1900 und 1908. Dagegen ist die Pflaumen- und Zwetschen-, sowie die Kirschernte erheblich unter dem Mittel ausgefallen. Die Kirschernte des Jahres 1912 ist überhaupt die schlechteste, die seit 1878, von wo ab die Statistik der Obsternte geführt wird, vorgekommen ist. Der Gesamtertrag berechnet sich zu 10,947 581 M., oder rund 10,95 Millionen Mark gegen 6,55 Millionen Mark im Jahre 1911 und 8,89 Mill. im Durchschnitt der 10 Vorjahre 1902/11. Der Geldwert der 1912er Obsternte übersteigt also das zehnjährige Mittel um 2,06 Millionen Mark = 23,2 Prozent. Einen noch höheren Geldwert haben bis 1878 nur folgende Jahrgänge aufzuweisen: 1888 (13,98 Millionen Mark, 1893 (12,43 Mill. M.), 1900 (19,18 Mill. M.), 1902 (14,00 Mill. M.), 1904 (13,40 Mill. M.), 1908 (13,85 Mill. M.), 1910 (12,07 Mill. M.). Einen Geldwert der 1912er Obsternte von mehr als 300 000 M. haben insgesamt 10 Obsterntejahre zu verzeichnen, nämlich: Ravensburg (506 528 M.), Badnang (491 666 M.), Marbach (481 807 M.), Dehringen (475 003 M.), Waiblingen (416 878 M.), Tettnang (401 284 M.), Seelbendorf (385 074 M.), Esslingen 319 222 M., Kirchheim (314 003 M.), Bessigheim (300 853 M.). Von dem Gesamtertrag mit 10,95 Millionen entfallen auf Wepfel 7,85 Mill. M. = 71,7 Prozent, auf Birnen 2,70 Mill. M. = 24,6 Proz., auf Pflaumen und Zwetschen 0,28 Mill. M. = 2,6 Proz., auf Kirschen 0,12 Millionen Mark = 1,1 Proz.

Württemberg'sche Weinerte im Jahre 1912.

Der gesamte Weintrag des Landes berechnet sich nach den Erhebungen des Statistischen Landesamtes auf 111 383 Hl., was bei einer Weinbaufläche von insgesamt 14 886 Hektar durchschnittlich 7,5 Hl. Weinertrag von 1 Hektar ausmacht. 1911 wurde auf einer Weinbaufläche von 15 224 Hektar ein Gesamtertrag von 165 597 Hl. oder 10,9 Hl. auf 1 Hektar erzielt; im Durchschnitt der 10 Jahre 1902-11 berechnet sich der Gesamtertrag auf 243 393 Hl. oder 14,9 Hl. von 1 Hektar. Der Hektartrag des Jahres 1912 erreicht also nur die Hälfte dieses Durchschnitts, er ist aber erheblich besser als in wirklich schlechten Weinjahren wie 1864 mit 4,51 Hl., 1898 mit 4,45 Hl., 1891 mit 3,21 Hl., 1910 mit 2,4 Hl. und 1906 mit 2,05 Hl. Der Geldwert des gesamten Weinertrages des Jahres 1912 berechnet sich auf 4 946 903 M. Der Durchschnittsertrag für 1 Hl. beträgt 44,7 M. und erreicht damit so ziemlich den Durchschnittsertrag der vorhergehenden 10 Jahre mit 44,8 M.; der Durchschnittsertrag von 1 Hektar beläuft sich auf 333 M. 1911 wurden bei einem Durchschnittsertrag von 80,2 M. für 1 Hl. insgesamt 13 192 558 M. Gesamtertrag berechnet, also ein Durchschnittsertrag von 867 M. vom Hektar. Im Mittel der 10 Jahre 1902-11 berechnet sich der Gesamtertrag des Weinertrages auf 7 634 375 M. oder auf 646 M. von 1 Hektar. Der Geldwert des 1912er Herbstes erreicht also 65 Prozent dieses Durchschnittsertrages und ist höher als der Gesamtertrag der Weinerträge von 1879 mit 3,5 Millionen, 1880 mit 4,8 Millionen, 1886 mit 4,6 Millionen, 1891 mit 2,8 Millionen, 1891 mit 2,8 Millionen, 1898 mit 3,6 Millionen, 1906 mit 1,7 Millionen und 1910 mit 2,6 Millionen Mark.

Heilbronn, 30. Jan. Der Aufsichtsrat der Schiffschiffahrt auf dem Neckar wird der am 26. Februar ds. J. stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 1/2 Proz. vorzuschlagen.

Fruchtmärkte.

Ballinger: Dinkel 14.40-15 M., Haber 16.60-18 M., Weizen: Aeren 16-18.20 M., Roggen 16-17.90 M., Gerste 16.40-18 M., Haber 16-17 M., Stroh 2.80-3.20 M., Hafer 5.60-6.40 M., Aker 7 M.
Wangen: Roggen 17.40 M., Gerste 16.60-17 M., Haber 17-18 M., Weizen 20 M.
Nabensburg: Aeren 20 M., Weizen 17.60-19.85 M., Roggen 17.25-17.40 M., Gerste 16.50-18 M., Haber (neu) 16.25-17.80 M.
Ulm: Aeren 17.60-18 M., Weizen 17.20-18 M., Einforn Weizen 17 M., Roggen 16.40-16.60 M., Gerste 16.15 bis 16.80 M., Haber 16.55-17 M., Pflaumenkörbe 16 M.
Reutlingen: Dinkel (Unterländer) 18.60-19.60 M., Haber 14 M., Aeren 21.00 M., Gerste 17-17.40 M., Haber 17-18 M., Weizen 19.60 M.
Urad: Gerste 15.80-16.20 M., Haber 15.20-17 M., Dinkel 14.40-14.80 M.

Rind- und Schweinemärkte.

Stallheim: Rindschweine 50-70 M., Käufer 56 bis 118 M.
Verrenberg: Rindschweine 45-65 M., Käufer 70 bis 100 M.
Ludwigsburg: Rindschweine 40-64 M., Käufer 80 bis 100 M.
Wottweil: Rindschweine 55-65 M., Käufer 85-92 M.
Him: Rindschweine 56-66 M., Käufer 100-130 M.

Stadtbuch-Chronik der Stadt Wildbad
vom 11. Januar 1913 bis 29. Januar 1913.

- Geburten:
- 14. Januar. Gensler, Ludwig, Metzger hier, 1 Z.
 - 18. Januar. Edelmann, Ferdinand, Bergbahnverwalter hier, 1 S.
 - 19. Januar. Paucke, Johannes Otto Emil, Buchhändler hier, 1 S.
 - 22. Januar. Wacker, Ernst Hermann, Gärtner hier, 1 S.
 - 27. Januar. Weber, Josef, Eisenbahnassistent hier, 1 Z.
- Kaufbote:
- 10. Januar. Nollenberger, Ernst Robert, Metzger in Kirchheim a. N. und Frank, Marie Karoline in Steinsfeld.
 - 14. Januar. Treiber, Reinhold Friedrich, Säger in Leinach und Ohngemach, Christiane Magdalene in Albulach.
 - 22. Januar. Ungericht, Philipp, Bauer und Kronenwirt in Rathfelden u. Stöffler, Luise, Ruppingen

- 26. Januar. Haubensack, Friedrich Eugen, Rsm. in Döbel und Pfeiffer, Emma Dorothea in Behringmühle
- Getorbene:
- 21. Januar. Rull, Wilhelm Albert, Sohn des Kranenhausverwalters Albert Heinrich Rull hier, 18 Tage alt.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 30. Jan. Heute vormittag um 11 Uhr hat der Großwesir dem österreichisch-ungarischen Botschafter die Antwortnote der Türkei überreicht. Die Note ist ausführlich in einem gemäßigten Tone gehalten und fällt vier Bogenseiten. Ueber den Inhalt verlautet folgendes: Die Pforte besteht darauf, diejenigen Teile von Adrianopel zu behalten, in denen die heiligen Orte der

Mohamedaner liegen. Sie ist bereit das rechte Ufer der Mariza abzutrennen. Was die Insel im Ägäischen Meere anbetrifft, so wünscht die Türkei aus strategischen Gesichtspunkten ihre Souveränität über diejenigen Inseln aufrecht zu erhalten, die in der Nähe ihrer Küsten liegen. Jedoch überläßt sie den Mächten die Bestimmung des Regimes, unter das diese Inseln gestellt werden sollen. Sie nimmt Kenntnis von den Zusagen der Mächte, sie in der Entwicklung des Landes zu unterstützen. Zum Schluß kommt sie noch einmal auf die religiösen und historischen Gründe zurück, die die Türkei zwingen, den Teil von Adrianopel zu behalten, der die den Muselman heiligen Orte enthält. Jedoch erklärt sie sich bereit, die Befestigungen von Adrianopel zu schleifen.

Berlin, 30. Jan. Bei der namentlichen Abstimmung der Poleninterpellation stimmten 213, dagegen 97 Abgeordnete dafür.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.

Gewerbe-Verein Wildbad.
Am Sonntag, den 2. Februar d. J., findet in der „Trande“ in Nagold, nachm. 4 Uhr eine **Gau-Versammlung** der Gewerbevereine des nördl. Schwarzwaldgauen statt.

Tages-Ordnung:

1. Besprechung von Gauangelegenheiten.
2. Wahl von Delegierten für den Landesauschuß.
3. Bekanntgabe und Besprechung v. Einläufen seitens der Verbandsleitung.
4. Vortrag des Herrn Amtmann Mayer aus Nagold über Beamtenversicherung.

Die Mitglieder des Gewerbevereins werden hiemit eingeladen dieser Versammlung beizuwohnen.

Der Vorstand.

Freie Metzger-Innung
Fleisch-Preise

Ab 1. Februar kostet:

Ochsenfleisch	94 Pfg.
Kalbfleisch	94 "
Schweinefleisch	94 "

Der Vorstand.

Neu eingetroffen
für Frühjahr und Sommer-Saison 1913
Musterkollektion der neuesten Kleider- und Blusenstoffe

lehte Neuheit: Frottistoffe, gestickte Stoffe entzückende Farbenstellung, Schantung-Rips etc.

Gardinen u. Aussteuer-Artikel, in nur guten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen bei

Geschwister Fortheimer.

Flaschenbier
Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt

Beckel, Krennbachbrauerei.

Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleidung



verfälscht nicht, läßt wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Allein-Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Großes Lager reinwoll. Trik t-Unterkleider, Strümpfe halbwollener, baumwoll. Socken u. Frottiert- u. Waschtücher; größt. Auswahl in Blusen, von einfachsten bis feinsten, sowie Röckern in Flanell, Leinen, Vister, Moiré und Seide. Schürzen aller Art. Aragen, Manschetten, Aravatten, sowie Weiß- u. Kurzwaren. Große Auswahl der neuesten Hand-Arbeiten, fertige Stickerereien, sowie sämtliche Stidmaterialien, Strick-, Woll- und Häkelgarne zu den billigsten Preisen.

Erste und älteste Verkaufsstelle der Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung.

Geschwister Freund,
Hauptstr. 104. Hauptstr. 104.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.

Freibank.
Von Samstag früh 8 Uhr ab ist junges fettes **Ruhfleisch** zu haben, das Pfd. 65 Pfg.

Heute frische Berliner **Pfannkuchen** empfiehlt **Bäckerei Bechtle.**

Prima selbstgemachte **Suppennudeln** empfiehlt **Bäckerei Bechtle.**

Neue **Malta-Kartoffeln** sind eingetroffen bei **J. Pönold, Rgl. Post.** Telefon 45

Meine Weiße Woche

beginnt **Sonntag, den 2. Februar** und endigt **Sonntag, den 9. Februar**

und bringe ich ganz besonders preiswerte Posten zum Verkauf, die ich noch besonders anzeigen werde.

Ph. Bosch, Wildbad.

Frisch eingetroffen **Emmentaler Käse** (vollsaftig) bei **C. W. Bott.**

Selbstge-wässerten **Stockfisch** frischen empfiehlt **A. Blumenthal.**

Morgen Ziehung Geld-Lotterie
zu Gunsten des Museums für Völker- und Länderkunde in Stuttgart.
Hauptgewinn 50000 Mk. Los à 3 Mk.
Zu haben bei **C. W. Bott.**

Bad-Anstalt Jungborn
Telefon 109. Telefon 109.
empfiehlt seine **Dampf-, Wannen- und med. Bäder, Massagen, Packungen** usw. der Einwohnerschaft von hier und Umgebung.
Den Krankentassenmitgliedern besonders empfohlen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Carl Schmid.
Vorherige Anmeldungen erbeten.

II. Preuss. Südd. Kl.-Lotterie
Ziehung II. Klasse
am 14. und 15. Februar 1913.
Erneuerungslöse:

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
5.-	10.-	20.-	40.-

Rauslöse:

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
10.-	20.-	40.-	80.-

Wildbad, Vereinobant Telefon Nr. 4
Der Rgl. Lotterie-Einnehmer **Fritz Rath.**

700 000

Germanen



Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.

In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch **Karl Gähler, Wildbad.**

MERCEDES



Mk. 12.50
EXTRA-QUALITÄT
Mk. 16.50

DER TRIUMPH DER DEUTSCHEN SCHUHINDUSTRIE

Alleinverkauf für Wildbad:
Wilhelm Treiber, Ludwig-Seegerstraße 17

Große Stuttgarter **Geld-Lotterie.**
Hauptgewinn 40 000 Mk. Lose St. 2 Mk.
zu haben bei **C. W. Bott.**

Flaschenbier
aus der Brauerei Ketterer, Pforzheim hell und dunkel in ganzen und halben Flaschen empfiehlt **Chr. Weimert, Rathausgasse.**